

Ac 118: 4 4.A.

Religion in Geschichte und Gegenwart

Handwörterbuch für
Theologie und
Religionswissenschaft

Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage

herausgegeben von
Hans Dieter Betz
Don S. Browning
Bernd Janowski
Eberhard Jüngel

Band 4 I-K



422 426



Mohr Siebeck

2001

II. Religionswissenschaftlich

In der lange von der → Kybernetik beherrschten Bedeutung einer Informationsübertragung zw. Sender und Empfänger spielt der Begriff der K. lange Zeit keine größere Rolle in der Religionswiss. Erst der »linguistic turn« und das »kommunikative Paradigma« in den Sozial- und Kulturwiss. bilden die Grundlage für einen religionswiss. Begriff der K.: Zu unterscheiden sind (a) an den Massenmedien orientierte Konzepte, die dem Schema Harald D. Lasswells (1902–1976) folgten (»wer sagt was zu wem auf welchem Kanal und mit welcher Wirkung«), (b) Konzepte des »kommunikativen Handelns«, die subjektive Intentionen und (syntaktisch, semantisch und pragmatisch strukturierte) zeichenhafte (häufig anhand der Sprache entwickelten) Mitteilungsprozesse verknüpfen (→ Sprechakt und Sprechhandlung), (c) systemtheoretische Ansätze, die die Eigenständigkeit kommunikativer Vorgänge und ihre Fähigkeit zur Generierung sozialer Strukturen betonen, (d) diskurstheoretische Ansätze, die das Augenmerk auf die realitätskonstituierende Definitionsmacht von Sprache und K. legen, durch die auch rel. Phänomene erst zu solchen erklärt werden. Je nach Ansatz werden unterschiedliche Aspekte der Rel. hervorgehoben: Rel. Erfahrung wird in einen engen Zusammenhang mit den in kulturell verfügbaren Zeichensystemen (Sprache, Ikonographie, Architektur etc.) enthaltenen Deutungsmustern gebracht, die auch an nicht-menschliche Adressaten gerichtete kommunikative Handlungen prägen; die Schwerpunkte rel. Lehren (Tod, Jenseits, Gott etc.) können als sozial relevante Themen der K. gefaßt werden; die verbalen und nonverbalen Formen und Gattungen (Gebete, Predigten, Zeremonien, Liturgien) charakterisieren bes. rel. Traditionen und grenzen rel. K. gegen alltägliche, wiss., polit. etc. Formen der K. ab; die Medien der K. sind entscheidend für die Art der Rezeption (mundsprachlich, Schriftexperten, Intellekture) und die Struktur rel. Gruppierungen; die interaktiven Prozesse der K. bilden die Grundlage für den Einbezug von Mitgliedern (einseitig, reziprok, hierarchisch etc.), für die Ausschließung von Nicht-Mitgliedern und für die zeitlich strukturierte Konstitution rel. Gemeinschaften. Schließlich muß auch die religionswiss. Analyse reflexiv berücksichtigen, daß sie selbst aus kommunikativen (bzw. diskursiven) Prozessen besteht.

H. TYRELL/V. KRECH/H. KNOBLAUCH, *Rel. als K.*, 1999.

Hubert Knoblauch

III. Fundamentaltheologisch

K. wird (fundamental)theol. zur Zeit stärker beachtet – eine u.a. durch neue Kommunikationsmedien und -technologien begünstigte Tendenz. Doch schon in den Formationsprozessen des Christentums konzentrierte sich die Aufmerksamkeit auf Kommunikationsprobleme. Teilweise explizit (z.B. 1Kor 14), zumindest aber implizit wurde erfaßt, daß es sich bei K. um eine mindestens dekadische Relation handelt, die zugleich fragil und dynamisch ist (→ Semiotik): Ein Zeichen (1) bezieht sich auf ein dynamisches Bezeichnetes (2) in bezug auf einen komplexen Interpretationsprozeß: Dieser läßt sich weiter in (sinnliche) Wahrnehmung (3), Verstehen (4), den differenzierten elementaren Sinnaspekt (Sinninstruktion [Sprechaktmodus usw. (5) und propositionaler Gehalt (6)]) und (eher positive, negative oder indifferente) Resonanzphänomene (7) analysieren. Zu K. gehören aber auch eine darstellende (8) und eine rezipierende Instanz (9) – eine Formulierung, die K.

mit sich selbst einschließt (z.B. für Individuen, Gruppen, Organisationen – physische, biotische, psychische und soziale Systeme). Propositionale Gehalte sind jeweils mindestens dyadisch strukturiert (»etwas als etwas«). Sinninstruktionen treten schließlich häufig in strukturierten Kombinationen auf. Bleibt diese komplexe Relation präsent, verlieren zunächst eingängige Konzepte (z.B. K. als Koordination von [intentionalen] Handlungen im Kontext einer gemeinsamen Lebenswelt; Sender-Empfänger-Modell) an Überzeugungskraft.

Vor dem rel. Hintergrund metaphorischer Rede vom göttlichen Wort in der israelit.-jüdischen Prophetie (z.B. DtJes) und der Wahrnehmung antiker → Rhetorik stand im formativen Christentum nicht bloß zur Debatte, daß glaubende Selbstverständigung und Verbreitung des Glaubens Fälle von K. sind. Vielmehr ging es darum, daß nicht nur Gesellschaften basal aus K. bestehen, sondern die gesamte Realität als Kommunikationsprozeß aufgefaßt werden muß. So hatten Paulus und Joh in Fortschreibung von Weisheitstradition (z.B. Sap 13, 1 ff.) die Schöpfung selbst als Zeichen im Kommunikationsprozeß Gottes mit den Menschen aufgefaßt (Röm 1, 19 ff.; 1Kor 1, 18 ff.; Joh 1, 1 ff.). Die Tora wird als lebensentscheidendes Kommunikationsgeschehen verstanden (Röm 7, 7 ff.; Joh 5, 45 ff.). Erlebte Gegenwart des Glaubens und seine Zukunft sind vom *λόγος/lógos* bzw. *εὐαγγέλιον/euangélion* bestimmt (Mk 1, 14 f.; 13, 10. 31; 14, 9; Joh 1, 1 ff.; 1Kor 1, 18 ff. u. ö.). Dabei sorgt spätestens die Aufnahme antiker rhetorischer Muster und Diskursformen in LXX, Rabinismus und NT für ein Kontingenz- und Perspektivenbewußtsein in bezug auf rel. Kommunikationsprozesse. Denn positive Resonanz – die Zustimmung zu propositionalen Gehalten und instruktiven Modi in K. – kann ohne Gewalt nur selten erzwungen werden. Wahrnehmung und Verstehen in K. sind stets von undeutlicher bzw. irreführender Wahrnehmung und Mißverstehen begleitet. Die monotheistische Option im Judentum führt überdies zu einer scharfen Unterscheidung von göttlicher und menschlicher K. und setzt letztere kontingent. Die Vielfalt von Positionen in frühem Judentum und Christentum läßt sich so hist. und soziologisch als plurale Reaktion auf die → Kontingenz von K. deuten.

Mit der Einsicht in die Kontingenz von K. wird auch die Entropie von K. rel. wahrgenommen: Kommunikationsprozesse tendieren beim Aufbau sozialer Ordnung zugleich zu größerer Unordnung. Rel. Gemeinschaftsbildung kann versuchen, dies identitätszentriert stillzustellen (so extrem etwa in Qumran und in der Apk; abgeschwächt durch kontrollierende kirchl. Funktionsträger und Lehre in Past und 1 und 2 Petr – wobei im Kontext der antiken Haussemantik nicht zuletzt Frauen als bes. kontrollbedürftig galten). Oder rel. Gemeinschaftsbildung erkennt kommunikationszentriert an, daß ein derartiger Umgang mit der Fragilität und Dynamik von K. – ihrer Entropie – illusionär und lebensfern ist, und öffnet sich rel./kirchl. Pluralität sowie dem Scheitern von K. (z.B. Mk, Joh und Paulus). Die Sinninstruktionen derartiger Texte tendieren zum Aufbau von Erzählstrukturen des Typs Problemgesch. Es sind Erzählungen, die in der erfahrbaren Zeit menschlich unlösbar Problemlagen unterstellen (→ Erzählung: III.). Dem semiliteralen Charakter des formativen Christentums entsprechend zeigt auch die sich allmählich als »Kanon« durchsetzende Edition der LXX und »urchristl.« normativer Schriften als AT und NT den ambivalenten Stand von identitäts- und kommunikationszentrierten Schriften. Diese stehen nun dem unab-